

hieten geneigteres Gehör, als einem Partifular; verwerfet den Aeneas Sylvius, und folget Pius dem Zweiten!“

Mittel gegen Rebellionen.

Philipp von Valois, erster französischer König aus der Nebenlinie des valesischen Geschlechts, bestieg 1328 den Thron. Die Völker gaben ihm damals den Beinamen des Beglückten (fortuné), bald aber den schönern des Gerechten.

Sein Vasall, der Graf von Flandern, hatte seine Unterthanen so gedrückt und ausgezogen, daß die Leute in der Verzweiflung erst die fländerischen Amtleute todtzuschlugen, dann, um sich gegen grausame Strafen zu vertheidigen, die Waffen ergriffen. König Philipp kam dem Grafen zu Hilfe, griff die rebellischen Flämänder an, und schlug sie den 24. August 1328 bei Cassel. Nachdem er Alles vermittelt und den Frieden ganz hergestellt hatte, zog er seine Truppen zurück aus dem Lande, und nahm von dem Grafen Abschied. „Sire,“ sagte dieser, indem er dem Könige öffentlich vor allen versammelten Großen dankte, „nun mich Ew. Majestät verläßt, wer sichert mich vor neuen Unruhen?“ — „Nicht doch!“ fiel ihm der König ins Wort: „Mein Heer that freilich viel; aber seid künftig klüger, seid künftig menschlicher, und Ihr werdet keinen Rebellen mehr sehen!“ — Der Graf verbeugte sich erröthend.

Ein Festungs-Kommandant.

Es fehlt der neuern Geschichte nicht sowohl an Heldenzügen, als an großen Geschichtschreibern, die dergleichen aufzufassen und zu benutzen verstehen, wie die Alten. Wie Brutus seine eigenen

Söhne hinrichten ließ, weil sie gegen die Republik in Verschwörung getreten waren, weiß noch Jeder. Aber von dem Heldensinn des Arthur Capel wissen Wenige mehr, und doch wäre es in unsern Tagen manchem Festungs-Kommandanten gut gewesen, sie gewußt zu haben.

Arthur Capel, Baron von Hamdan, war Gouverneur von Glocester, als Fairfax, Feldherr der Parlamentstruppen, diesen Platz im Jahr 1645 belagerte. Da Arthur nichts von Uebergabe hören wollte, ließ er dessen Sohn holen, der in London studirte, um den Vater zur Ergebung zu bereden. Allein der siebenzehnjährige Jüngling weigerte sich gegen Fairfax und sagte: „Mein Vater weiß besser, was er zu thun hat. Er bedarf des Rathes eines Kindes nicht.“ — Erzürnt ließ Fairfax den Jüngling bis zum Gürtel entkleiden, vor die Wälle von Glocester führen, und den Vater rufen. Dieser trat auf den Wall, sah seinen Sohn halb entblößt, und zehn Kriegsknechte, die Schwerter gegen den wehrlosen Jüngling gezückt. „Macht Euch gefaßt,“ rief einer von Fairfaxens Hauptleuten ihm zu, „entweder übergebet Ihr Glocester, oder Ihr seht das Blut Eures Sohnes fließen!“ — Schauernd sah der Kommandant auf sein geliebtes Kind, dann auf die ihm vertraute Stadt. Dann schrie er vom Wall hinab: „Auf, auf, mein Sohn, gedenke Gottes und Deines Königs!“ — Dreimal rief er diese Worte, wandte sich um, ging in die Stadt zurück, und ermahnte seine Hauptleute, standhaft zu bleiben, nicht um seinen Sohn zu rächen, sondern den König.

Aehnlich dieser Handlung war die That des Jean Blanc, eines vornehmen Bürgers und ersten Konsuls zu Perpignan, als diese Stadt im Jahr 1474 von den Franzosen belagert wurde. Bei einem Ausfall gerieth sein Sohn in feindliche Gefangenschaft. Die französischen Generale ließen dem Vertheidiger von Perpignan

sagen, sie würden diesen Sohn vor seinen Augen niedermachen, wenn er die Stadt nicht übergäbe. — „Ich bin meinem Könige Treue schuldig bis in den Tod!“ antwortete Jean Blanc. „Wollt ihr Mörder sein, und fehlt's euch an Waffen, so will ich euch meinen eigenen Dolch dazu schicken. Aber Perpignan behalte ich!“

Er verlor seinen Sohn. Jean Blanc übergab die Stadt erst, da ihn sein König selbst dazu aufgefordert hatte, und das letzte Pferd, der letzte Hund in der Stadt geschlachtet und verzehrt war.

Graf René von Anjou.

Es sind jetzt über vierhundert Jahre, seit René, Graf von Anjou und Provence, lebte, aber man hat ihn in der Provence noch nicht vergessen, wär's auch nur wegen seiner Sonderbarkeiten, und der seltsamen Zeremonien, die er liebte. So war er z. B. der erste Stifter jener bekannten Prozession von Aix, wobei man einen Sänfenträger in die Königin von Saba verkleidete, die heiligen Apostel, mit Flinten bewaffnet, sich gegen die Teufel wehrten, und mit dem Ehrwürdigen das Possenhafte, mit dem Heiligen das Unsitthliche verbunden war. Dies Fest ward noch vor der französischen Revolution so begangen, vielleicht auch noch jetzt.

Graf René wäre ein vortrefflicher Privatmann gewesen. Er war gefällig, liebeich, freigebig bis zum Schuldenmachen. Er mochte keinen Unglücklichen sehen. Aber man kann ein vortrefflicher Privatmann und doch ein schlechter Fürst sein. Mit allem guten Willen, bei einem trefflichen Herzen, mit vorzüglichen Talenten, machte er doch sein Land nicht so glücklich, als er es machen konnte, und verstand er sich nicht darauf, sein Gebiet zu behaupten oder seine Eroberungen zu behalten. Es schmeichelte ihn, der Gute zu heißen. Nichts unterschrieb er lieber, als Be-